

Predigt zum Sonntag Judika (5. Sonntag in der Passionszeit)

Predigttext: Hebräer 13, 12-14

Von João C. Schmidt

1.

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer,
liebe Glaubensgeschwister,

Es ist eine verrückte Zeit, die wir und auch Millionen von Menschen weltweit momentan erleben.
Eine Zeit, die wir uns in unserer modernen Welt niemals hätten vorstellen können.
Man fühlt sich wie in einem falschen Film und fragt sich, wann er zu Ende ist.
Man fühlt sich wie in einem Alptraum und wünscht sich aufzuwachen.

Es ist eine verrückte Zeit, diese Zeit mit dem Corona-Virus.
Kinder dürfen nicht in die Schule. Arbeitnehmer nicht in die Arbeit.
Kinder dürfen ihre Eltern in Altenheimen nicht besuchen.
Alte und Schwache sollen ihre Wohnungen nicht verlassen.
Freunde sollen sich nicht besuchen. Menschen dürfen sich nicht versammeln.
Gottesdienste dürfen nicht in Kirchen gefeiert werden.
Abstand ist nun Zeichen von Nächstenliebe geworden.

Es ist eine verrückte Zeit, in der viele Menschen leiden.
Sie leiden, weil sie liebe Menschen durch die neuartige Lungenkrankheit COVID-19 verloren haben.
Oder, weil sie selbst erkrankt sind.
Sie leiden, weil sie sich einsam fühlen.
Oder, weil sie ihre vereinsamten Eltern und Großeltern nicht mehr besuchen dürfen.
Sie leiden, weil sie ihre Jobs in Gefahr sehen. Oder weil sie ihre Jobs schon verloren haben.

Ja, es ist eine verrückte Zeit.
Vieles ist aus dem Fugen geraten.
Vieles steht auf dem Kopf.
Vieles hat sich verschoben.
Vieles ist eben *ver-rückt*.

2.

Diese verrückte Zeit mit dem Corona-Virus trifft uns mitten in der Passionszeit.
Passionszeit ist *Leidenszeit*. Nicht unsere, sondern Jesu Leidenszeit.
In der Passionszeit gedenken wir Jesu Leiden:
Wir gedenken seiner Todesangst im Garten Gethsemane, seiner Verhaftung und Folter, seiner Kreuzigung und seines bitteren Todes.

Und dann die verrückte Botschaft der Passionszeit: Das geschah für uns Menschen.
Das geschah, damit wir Vergebung von der Schuld unserer Sünden haben.
Das geschah, damit wir Versöhnung mit Gott haben.
Das geschah, damit wir als seine Kinder leben.
Das geschah, damit wir eine Hoffnung auf ein Leben über den Tod hinaus haben.

Das ist auch die Botschaft des Predigttextes für diesen Sonntag,
den 5. Sonntag in der Passionszeit, auch Judika genannt.
Das heißt zu Deutsch: Richte mich.

Der Text steht geschrieben im Hebräerbrief 13, 12-14:

*Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut,
gelitten draußen vor dem Tor.
So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen.
Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.*

Draußen vor dem Tor, sagt der Autor, da ist nun der Ort, wo die Menschen geheiligt werden.
Das ist der Ort des Heils.
Da ist der Ort, wo Gott den Menschen begegnet.

Nicht im heiligen Ort des Tempels, sondern *draußen vor dem Tor*, da wo Müll abgeladen wurde.
Draußen vor dem Tor, da wo sich die Aussätzigen und andere Menschen befanden,
die als unrein galten.
Draußen vor dem Tor, da wo Verbrecher und Unschuldige gekreuzigt wurden.
Da ist Jesus Christus für uns Menschen gestorben.

Verrückt hört sich das an: damals und heute. Da, wo derjenige stirbt, der in den Augen der Menschen
gottverlassen war, genau da ist Gott. In Jesus Christus, in seinem Leiden und Sterben: genau da
offenbart Gott seine Macht – eine Macht, die uns mit ihm versöhnen kann; eine Macht, die uns zu
seinen Kindern machen kann.

Aber noch vielmehr: in Jesus Christus, in seinem Leiden und Sterben, ist Gott uns Menschen ganz nah
– uns, die selbst Leid erfahren. Es gibt keinen anderen Gott, der uns Menschen auch in den tiefsten
und dunkelsten Stunden unseres Lebens so nah sein kann, als der Gott, der selbst in Jesus Christus
Leid und Tod erfahren hat.

Christus hat gelitten. Draußen vor dem Tor.

So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen, sagt der Autor.
Das heißt:

Lasst uns den Glauben an Christus als unseren Heiland und Herrn bekennen.

Lasst uns zu diesem Bekenntnis stehen, auch wenn sich dieser Glaube als verrückt anhört.

Lasst uns an ihm festhalten, auch wenn wir um des Glaubens willen selbst Spott, Unverständnis und
Widerstand erfahren müssen

So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen.

Das heißt auch:

Lasst uns dahin gehen, wo Jesus Christus heute wäre: bei den Leidenden, den Einsamen, den
Verlassenen. Lasst uns ihm folgen und dahin gehen, wo Menschen uns brauchen.

Da, wo Menschen leiden und Hilfe benötigen, da begegnet Gott uns und da können wir ihm dienen.
Gottesdienst findet nicht nur an heiligen Orten wie Kirchen statt, sondern auch da *draußen*, wo sich
Menschen für ihre Mitmenschen einsetzen: in der Familie, in der Nachbarschaft, in den
Krankenhäusern, in den Pflege- und Altenheimen.

Auch wenn in dieser Zeit der Corona-Krise die Türen der Kirchen geschlossen bleiben und ihre Bänke leer sind, feiern wir Gottesdienst weiter immer da, wo wir uns um unsere Mitmenschen kümmern. Und wenn das Einzige, was wir tun können, das Beten ist, dann ist das schon viel getan.

„Gutes tun und mit anderen teilen vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott“, heißt es im Hebräerbrief 13,16.

3.

Ja, es ist eine verrückte Zeit, diese Zeit in der Corona-Krise.

Es ist Vieles aus dem Fugen geraten. Es steht Vieles auf dem Kopf.

Die Corona-Krise stellt Vieles in Frage in der Art, wie wir Menschen leben

und wie wir miteinander und mit der Natur umgehen. Sie zeigt uns, dass Vieles schief läuft.

Sie lehrt uns, wie zerbrechlich unser Leben ist. Sie macht uns demütig.

Sie zeigt aber auch das Gute, wozu die Menschen in der Krise fähig sind.

Diese verrückte Zeit wird irgendwann vorbei sein. Wir wissen allerdings nicht wann.

Ob wir dann was daraus gelernt haben?

Etwa, was im Leben wirklich wichtig ist und was Bestand hat?

Der Autor des Hebräerbriefes wusste, was Bestand hat:

Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Eine Stadt, ein Ort, wo wir uns vollkommen sicher und geborgen fühlen.

Das ist unsere Sehnsucht. Diese Stadt suchen wir.

Das ist keine Verdrängung der Realität.

Das ist auch kein billiger Trost.

Das ist die Zuversicht, die aus dem Glauben an Jesus kommt und uns verspricht:

Es wird eine neue Zeit kommen, die Gott schaffen wird.

Diese Zeit hat in der Auferstehung Jesu schon begonnen

und sie wird uns zuteil werden.

Eine Zeit ohne Krankheit, Leid und Tod.

Eine Zeit, die eben nicht verrückt ist. Amen